

# Wochenblatt für Wilsdruff

## Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegend.

### Amtsblatt

für die Kal. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Kal. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 104.

Freitag, den 30. Dezember

1887.

## Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1888 ist die hiesige Sparkassexpedition  
jeden Wochentag außer Mittwoch

geöffnet.

Wilsdruff, am 26. Dezember 1887.

Der Stadtrath.  
Gicker, Bgmstr.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Altersrentenbank-Verwaltung den Lotterie-Collecteur Herrn Heinrich Gustav Kohl zu Kesseldorf eine Agentur der Königlichen Altersrentenbank übertragen hat, bestehen nunmehr in dem Bezirke des Amtsgerichts Wilsdruff folgende Altersrentenbank-Agenturen:

in Kesseldorf: Lotterie-Collection Heinrich Gustav Kohl und

in Wilsdruff: F. A. Gast.

Die Agenturen sind zur unentgeltlichen Abgabe der in ihren Händen befindlichen Drucksachen und Formulare der Königlichen Altersrentenbank ermächtigt, werden auch über die Einrichtung der Bank sowie Annahme von Anmeldungen und Einlagen zum Zwecke der Erwerbung von Zeit- und Altersrenten stets bereitwillig Auskunft ertheilen.

Dresden, am 20. Dezember 1887.

## Königliche Altersrentenbank-Verwaltung.

Meusel.

Stadler.

### Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Grafen Herbert von Bismarck, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. Diese Auszeichnung gilt als ein neuer sicherer Beweis dafür, daß die Leistungen des Grafen Herbert von Bismarck im diplomatischen Dienste die volle Anerkennung des Kaisers fanden.

Das Sozialistengesetz ist nun an den Reichstag gelangt und wird spätestens Mittwoch erscheinen. Der Inhalt überraschte nicht, es bestätigte sich einfach, was seit längerer Zeit bekannt war, daß eine Verlängerung auf 5 Jahre und der Verlust der Reichsangehörigkeit den Kernpunkt der Vorlage bilden. Das Schicksal des Entwurfes läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Eine Verlängerung, mutmaßlich aber nur auf drei Jahre, dürfte keinen Schwierigkeiten begegnen; dagegen scheint, nach ganz untrüglichen Anzeichen, alles Uebrige ausichtslos. Das Centrum und die gesammte Linke stimmen geschlossen gegen den Verlust der Reichsangehörigkeit und mit verschwindenden Ausnahmen auch gegen eine Verlängerung auf 5 Jahre.

Der deutsche Kronprinz richtete an die Kaiserin Elisabeth von Österreich eine Depesche, in welcher er die anlässlich des Weihnachtsfestes ihm ausgesprochenen Sympathien herzlichst erwiedert und mit großer Zuversicht die Hoffnung auf Genesung ausspricht, da nach Aussage der Aerzte zu Besorgnissen irgend welcher Art keinerlei Anlaß mehr vorhanden sei. — Am 1. Weihnachtstag waren in San Remo bei dem Kronprinzen zwei Christbäume aufgestellt. Der Kronprinz vertheilte eigenhändig Geschenke. Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Launay, überbrachte einen kostbaren Silberaußenzug und Geschmeide als Geschenke des italienischen Königsparcs. Zur Tafel waren auch der Hofstaat und die Aerzte geladen. Am Vormittage hatte der Kronprinz, begleitet von sämtlichen Familienmitgliedern, zum ersten Male dem Gottesdienst in der deutschen Kirche beigewohnt, welche zwei Tage vorher beständig geheizt worden war.

Eine in Berlin zur Unterzeichnung ausgelegte Neujahrsbegüßungsschrift an den Kronprinzen zählte bis Montag Abend ca. 150,000 Unterschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Eine Prozession für den deutschen Kronprinzen mit mehr als 5000 Theilnehmern hat sich von Aachen am Mittwoch nach dem Wallfahrtsorte Moresnet begeben. In der Prozession wurden zwei Riesenopferkerzen von je acht weiszelleideten Mädchen getragen. Die Kerzen wogen dem Alter des Kronprinzen entsprechend je 56 Pfd.

Über die Weltlage schreiben die „Times“: „Man darf hoffen, daß die Mission des Generals v. Schweinitz für Petersburg friedliche Ergebnisse haben wird. Aber ob der General mehr bewirken kann, als Fürst Bismarck bei dem kürzlichen Besuch des Zaren in Berlin bewirkt hat, ist außerordentlich zweifelhaft. Russland sollte aber wohl bedenken, daß ein Krieg, wie er vor einer Woche befürchtet wurde, etwas weit Ernsteres für Russland ist, als irgend einer, in den es seit 1815 verwidelt war. Sein nationales Dasein würde von dem Resultat dieses Krieges abhängen, und man kann kaum denken, daß selbst panslawistische Generale, wie Gurko und Europaikin, im Herzen glauben, daß sie gegen die verbündete österreichisch-deutsche Armee auskommen können. Das Zauber ist deshalb nur natürlich. Die Stärke des mitteleuropäischen Bundes und die Ungewissheit, ob er lange Bestand haben wird, sind Dinge, welche bedenken müssen, wenn er die Aussichten auf Krieg oder Frieden abwägt, wozu noch der persönliche Charakter des Zaren, der Kaiser von Deutschland und Österreich und des großen Reichskanzlers kommt. Der gerechte Kaiser Wilhelm wünscht gewiß keinen Krieg, und Fürst Bismarck hat sich Jahre lang bemüht, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Auch vom Zaren behauptet Niemand, daß er militärischen Ehrgeiz besitzt, obgleich er als Autokrat natürlich seinen Willen durchzusetzen wünscht. Was die Stellung

Englands zu dieser großen Frage betrifft, so hat die britische Regierung soweit man weiß, ohne einen formellen oder schriftlichen Vertrag abzuschließen ihren Anschluß an die Friedensliga bedeutet, so daß Italien und Österreich auf die Hülfe Englands zur See unter gewissen Umständen rechnen können. Zu diesen Eventualitäten würde wahrscheinlich auch der Fall gehören, daß eine Macht versuchen würde, die Küsten Italiens anzugreifen, oder, allgemein gesprochen, den status quo des Mittelmeeres zu ändern. Wir halten dieses unter den bestehenden Verhältnissen für richtig und weise und zugleich ist es auch fast alles, was wir, wenn wir vorsichtig sein wollen, thun können. Die Zeit für thätige Einmischung Englands in die militärischen Angelegenheiten des Kontinents ist vorbei. Sie endigte, als große Armeen die Regel wurden und wir mit unserem kleinen angeworbenen Söldnerheere die einzige Ausnahme zur allgemeinen Dienstpflicht wurden. In der Marine stehen wir noch immer an der Spitze. Es giebt uns, diese Stellung aufrecht zu erhalten, indem wir einerseits unsere eigene Flotte entwickeln und andererseits uns mit dem einzigen Lande, auf welches wir rechnen können, für den Seekrieg verbinden, nämlich mit Italien.“

Der Wiener „Pol. Corresp.“ schreibt man aus Paris: Es sind hier beklagbare Nachrichten aus St. Petersburg eingelaufen, die den festen Entschluß des Kaisers Alexander ankündigen, dem Kriege aus zuweichen. Der Herrscher des nordischen Reiches wird hierbei durch wirtschaftliche, militärische und politische Erwägungen beeinflußt. Die russischen Finanzen befinden sich in einem nichts weniger als günstigen Zustande: dabei ist die Mobilisierung schwierig und gehen die Festungen in Polen nicht über Mittelmäßigkeit hinaus. Auch soll man nie außer Acht lassen, daß Russland ohne Verbündete steht. Was nun die eventuelle Haltung Englands betrifft, so hat es wohl den Anschein, daß zwischen Italien und England Pourparlers stattgefunden haben; doch wird versichert, daß weder eine Navalkonvention, noch überhaupt ein bindendes Uebereinkommen vereinbart wurde. Die Wahrheit über dies Verhältnis kann übrigens nicht lange verborgen bleiben, da im englischen Unterhause gleich bei dessen Zusammentritt eine Interpellation gestellt werden wird.

Der „Figaro“ sagt in einem anscheinend inspirierten Artikel: Seit einigen Tagen werde wieder viel von den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland gesprochen, und man sei ver sucht, zu glauben, daß die sieberhafte Aufregung, die seit einiger Zeit in Europa herrsche, sich auch auf Frankreich ausdehnen könne. Zum Heile des Landes sei jedoch ersprechlich, wenn Frankreich vor dieser Krankheit bewahrt bleibe. Nach Erfundigungen an maßgebender Stelle seien Frankreichs Beziehungen zu Deutschland augenblicklich normal zu nennen; die französische Diplomatie habe es bisher verstanden, zu gewissen brennenden Fragen Stellung zu gewinnen; in Berlin befleißige man sich einer ähnlichen Behutsamkeit gegenüber dem französischen Botschafter.

Die Nachricht, Fürst Ferdinand wolle zurücktreten, wird allgemein dementiert. Der „Gaulois“ erfährt aus Wien von diplomatischer Seite, die Demission des Koburgers könnte, falls die Thronfrage in Bulgarien nicht vorher geregelt sei, die Sachlage nur verschlimmern, denn die Demission könnte gleichzeitig die Wiederkehr der Kombination des Battenbergers oder die Revolution und diese eine Intervention Russlands und letztere wieder die Rivalitätsintervention Österreichs in Serbien herbeiführen.

Unter den Vorschlägen, mit denen die französischen Blätter in den letzten Tagen bezüglich Bulgariens hervortraten, befand sich auch wieder der Entsendung eines russischen Generals nach Bulgarien, der jedoch als Mandat der Vertragsmächte aufzutreten und die Regierung zu übernehmen hätte. Vielleicht hat man es bei diesem Vorschlag mit einer Variante des öster aufgetauchten Projektes der Entsendung einer internationalen Kommission zu thun, ein Projekt, das nicht unpraktisch erschien, wenn

Aussicht vorhanden wäre, daß es von den Bulgaren angenommen würde. Diese Aussicht ist aber nicht vorhanden. Wenn ein General nach Bulgarien entsendet werden soll, so müßte von vornherein auch mit der Eventualität gerechnet werden, daß ihm die Bulgaren den Eintritt in das Land verweigern, und zwar müßte dieser Fall um so mehr ins Auge gesetzt werden, als aus allen bulgarischen Nachrichten ja hervorgeht, daß man in Sofia alle Anstalten für die Vertheidigung des Landes gegen einen Eingriff von außen trifft. Man stände also dann wieder vor der Frage, mit welchen Mitteln der zu entsendende General ausgestattet werden soll, und das Ganze ließe darauf hinaus, daß den Russen die Möglichkeit geboten werde, die Frage einer Okkupation Bulgariens auf die Tagesordnung zu legen. Das Spiel, mit den verschiedenen, Bulgaren betreffenden Projekten, als deren Endziel sich immer und immer wieder eine Besetzung entpuppt, ist daher keineswegs ungesährlich.

Papst Leo XIII. feiert am 31. Dezember dieses Jahres sein 50jähriges Priesterjubiläum; denn an diesem Tage 1837 hat er seine erste Messe gelebt. Man muß anerkennen, daß er zu den bedeutendsten Papstnächtern gehört, ohne jemals in die Schröftheit und Gewaltthätigkeit seiner größten Vorgänger Gregor VII., Bonifac VIII. und Inocenz III. zu verschallen. Er hat mancherlei gut gemacht, was der Ueberreiter Pius IX. verdorben hatte. Ohne Vorliebe für das deutsche Reich hat er diesem sein Wohlwollen bewiesen, was ihm nicht vergessen wird. Gerade vor einem Jahr als es sich um die Stärkung unserer Wehrkraft handelte, bot er seinen vollen Einfluß auf, um das Centrum des Reichstages zu der Annahme des betr. Gesetzes zu bewegen, er zeigte damit ein wärmeres Verständnis für eines unserer Lebenseinteressen als viele, denen es näher gelegen hätte. Wie warm hat er den Kaiser zu seinem Geburtstag beglückwünscht und seine Theilnahme an dem Leide des Kronprinzen bezeugt. Er hat niemals den Donnerkeil des Bannes geschleudert, sondern das versöhnliche Nebeneinanderleben der Konfessionen gefördert. Das ist sein Verdienst um Deutschland, das wir in dieser Zeit doppelt zu würdigen haben.

In ganz Nord-Schottland wütete am Mittwoch ein heftiger Schneesturm. In den Hohlwegen thürmte sich der Schnee bei dem starken Wind gewaltig auf und der Zug der Hochlandseisenbahn blieb zwei Stunden in einem Durchstich stecken. Letzte Nacht herrschte scharfer Frost. Glasgow und der Westen Schottlands wurden Donnerstag Nachmittag von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. In der Umgegend von Glasgow liegt der Schnee Fußhoch.

#### WATERLÄNDISCHES.

— Ein Erdumsegler. Nach Pohrsdorf bei Tharand, dem Orte, wo er geboren und seine Jugendzeit verlebt lebte kürzlich aus dem fernen Australien ein junger Handwerker, Namens Heinrich Böhme, zurück, welcher, von unbefriedigter Wunderlust bestellt, nicht nur sämtliche Erdeite, sondern auch fast alle Hauptmeere der Erde besucht und durch seine glückliche Ankunft hier selbst seinen Verwandten und Freunden eine ganz absonderliche Weihnachtsfreude bereitet hat. Nachdem Herr Böhme mehrere Jahre in Chicago (Amerika) gearbeitet, wandte er sich nach dem von ihm seines vorzüglichen Klimas halber vielgerühmten Kalifornien, wo er sich in San Francisco niederließ. Von hier aus begab sich derselbe bei ungemein stürmischer Fahrt nach den Sandwichinseln, wo es ihm vergönnt war, einem in den Palmengärten Honolulus von der dazigen Kapelle im Gegenwart des Königs Kalakaua abgehaltenen Concerte beizuwohnen. Seine weitere Reise führte ihn durch den Aquator nach den Samoa- und Fidschi-Inseln, sowie nach Auckland auf Neuseeland, von wo aus er nach dem Festlande Australiens gelangte und die Städte Sydney und Melbourne besuchte. Auf der langen Fahrt durch den Indischen Ocean kam unser Reisender nach dem asiatischen Colombo auf Ceylon, dem Heimatlande der Singhalesen, von denen vor wenig Jahren sich einige im Zoologischen Garten zu Dresden produzierten. Die Insel Sokotra berührend, ging die Fahrt weiter durch das rote Meer bei dem ewig dientwürdigen Sinai vorüber nach Suez, um den afrikanischen Städten Kairo und Alexandrien einen Besuch abzustatten. Von Port Said am Suezkanale unternahm Herr Böhme noch eine Reise nach Jaffa in Palästina und setzte von hier aus dieselbe unter Benutzung von Kamelen weiter ins Innere des Landes fort, um auch Jerusalem und die heiligen Stätten der Christenheit dasselbst in Augenschein zu nehmen. Wieder europäischen Boden zu gewinnen suchend, fuhr derselbe auf dem Mittelmeere nach Italien durch die Straße von Messina bis Genua, von wo aus er, nochmals nach dem Süden sich wendend, die Straße von Gibraltar passierte und an der ganzen südwestlichen Küste Europas vorbei nach dem englischen Southampton gelangte. Von hier aus erreichte er über Antwerpen und Bremen wieder sein Vaterland. Nach dem Westen war er vereinst ausgewandert, aus dem Osten lehrte er wieder heim.

— Mit einigem Bangen sah man dem diesjährigen Weihnachtsverkehr auf den Eisenbahnen entgegen, als just wie im Vorjahr einige Tage vor dem Feste Schneefall und Schneetreiben begann. Indessen abgesehen von einigen Zugverspätungen und Anschlußversäumnissen, ging Alles glatt von Statten. Zu dem starken Güterverkehr gesellte sich ein lebhafter Personenverkehr, der im Bereich der sächsischen Staatsseisenbahnen sogar vielfach die Einlegung von Extrazügen erforderte. Heute fällt der Schnee jedoch so dicht, daß die Verschneitung einzelner Bahlinien leicht möglich ist und mancher Neujahrswunsch verspätet an Ort und Stelle kommen dürfte.

— Das neue Branntweinsteuergesetz beginnt auf dem Lande seinen wohlthätigen Einfluß bereits geltend zu machen. Während früher namentlich auf Gütern mit eigener Brennerei der Branntwein einen unentbehrlichen Bestandtheil des Frühstücks bildete, ist jetzt, wo die Branntweinsteuergesäße unter strengem, steueramtlichem Verschluß stehen und ohne dessen Löfung weder dem Besitzer, noch dem Brennerpersonal zugänglich sind, der Branntwein auf vielen Gütern einfach in Wegfall gekommen und durch Kaffee ersetzt worden. Abgesehen von der Ersparnis, welche hieraus den Landwirten selbst erwächst, ist der fittliche Gewinn, welcher mit der Zeit dem veränderten Branntweingenuß sich ergeben wird, nicht gering anzuschlagen.

— Dresden. Seit vergangenem Freitag wird ein junger Mann aus Prog, welcher sich zur Ausbildung in seinem Beruf seit einigen Monaten hier aufhielt, vermisst. Sein plötzliches Verschwinden ist um so unerklärlicher, als der junge Mann streng solit lebte, sehr fleißig sich seinem Beruf widmet und niemals zu irgend welcher Klage Veranlassung gegeben hat. Der betrübte Vater des jungen Mannes, der die Hoffnung hegte, den geliebten Sohn am frohen Weihnachtsfest mit den übrigen Familienmitgliedern in seinem zufriedenen Familienheim zu begrüßen, eilte auf die Runde von seinem Verschwinden hierher und konnte leider trotz aller angewandten Bemühungen nicht ermitteln, wohin der Sohn gekommen ist. Jede Auskunft wird ihm sehr dankenswerth sein. Der junge Mann steht im Alter von 18 Jahren, ist mittlerer Statur, hat rundes blaßes Gesicht und dunkles Haar, trägt einen braunen Überzieher, schwarzen runden Hut und Brille. Er spricht fremdländischen Dialekt. Der bedrangte Vater bittet, Nachrichten über den jungen Mann gelangen zu lassen an Frau M. Sust, Dresden-Alstadt, Schulgutstraße 28, 4.

— Auf Bahnhof Zittau ist am 1. Weihnachtstag Vormittag kurz nach 9 Uhr bei der Einfahrt des Personenzugs von Reichenberg der Hilfsweichenwärter Schirmer überfahren und sofort getötet worden.

— Am ersten Weihnachtstag Nachmittags wurde am Wege von Mülsen St. Niklas nach Lichtenstein ein junger, elegant gekleideter Mann erhorten aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Bei näherer Untersuchung wurde in dem Todten der aus Mülsen St. Jakob gebürtige Alban Eger erkannt. Der Bedauernswerte, der Soldat gewesen, war seit längerer Zeit als Rangirer auf dem Bahnhof in Döbeln angestellt und hat auf dem Wege zu seiner Braut und seinen Geschwistern in Mülsen St. Jakob seinen so frühzeitigen Tod gefunden. Der Verstorbene, der sich in Kurzem zu verheirathen gedachte, ist 26 Jahre alt und wird allgemein bedauert.

— Am 2. Weihnachtstag Abends wurde der Bahnwärter Martin auf freier Strecke nahe dem Bahnhof Mehltheuer tot aufgefunden. Man vermutet, daß derselbe durch den gegen 5 Uhr Nachmittags von Hof nach Reichenbach-Leipzig abfahrenden Personenzug überfahren worden ist.

— Das künftige Jahr ist bekanntlich ein Schaltjahr mit 366 Tagen, von denen 67 Sonn- und Feiertage sind; Ostermontag fällt auf den 1. April, so daß der Fasching nur eine Dauer von 89 Tagen hat. Faschingstag fällt auf den 14. Februar, Pfingstsonntag auf den 20. Mai. Im Jahre 1888 werden zwei totale Mondesfinsternisse und drei partielle Sonnenfinsternisse stattfinden, aber nur die erste totale Mondesfinsternis (am 28. Januar) wird bei uns sichtbar sein. Die partiellen drei Sonnenfinsternisse werden in Mittel-Europa, daher bei uns nicht sichtbar sein.

— Das Ministerium des Innern erläßt zwei Verordnungen, die Einführung einer neuen Arznei- und einer neuen tierärztlichen Arznei- und Apotheker betr., nach welchen alle Apotheker des Landes angewiesen werden, ihre Vorräte für Arzneimittel, pharmaceutische Arbeiten und Gefäße genau nach Maßgabe dieser Taxe einzurichten. Auch haben die Apotheker bei 30 M. Strafe dafür zu sorgen, daß die Taxe nebst deren Nachträgen in der Offizin zu Ledermann's Einsicht bereit liegt.

— Auswürfeln oder Ausknobeln von Bier ist durch Entscheidung der Revisionsinstanz für ein strafrechtlich verbotenes Glücksspiel erklärt worden. In einem Gasthaus in Schlegel bei Beuthen hatten 5 Gäste 5 Glas Bier getrunken und in üblicher Weise unter Zuhilfenahme von Schwefelblättern ausgewürfelt. Der Inhaber der Wirtschaft wurde wegen Duldens von Glücksspiel an einem öffentlichen Versammlungsort unter Anklage gestellt, vom Schöffengericht freigesprochen und von der Strafkammer, als Berufungsinstanz, verurtheilt. Die Entscheidung der Revisionsinstanz erklärt den Begriff „Glücksspiel“ dahin, daß der Ausgang des Spieles für alle oder für einzelne Beteiligte allein oder doch hauptsächlich und wesentlich vom Zufall abhänge und das Spielobjekt einen Vermögenswert habe, dergestalt, daß seine Erlangung von dem Spieleren als Gewinn, seine Hingabe als Verlust betrachtet werde und in der Aussicht auf den Gewinn der Bestimmungsgrund zum Spiele gefunden werden könne; dabei sei gleichzeitig sowohl die Vermögenslage der Spieler, als auch der Umstand, ob das Spiel aus Gewinnsucht betrieben werde. Dies soll nach der Ansicht des Gerichtshofes auf das Auswürfeln von Bier zutreffen. Ob das Urtheil vor dem Obergerichte wird bestehen können, ist noch sehr zweifelhaft.

— Dieser Tage ist von Freiberg ein Weihnachtstollen nach dem fernen Persien abgeschickt worden. An Porto war für denselben ein Betrag von 19 M. zu entrichten.

#### 7. Sitzung des Bezirksausschusses der Agl. Amts-hauptmannschaft Meißen

am 14. December 1887.

Die Sitzung, an welcher unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns von Kirchbach die Ausschußmitglieder — mit alleiniger Ausnahme des entschuldigten Herrn Rittergutsbesitzers Schröder auf Stauhau — in gleicher Herr Regierungssäffessor Gilbert Theil nahmen, wurde

1. mit dem Vortrag der Gesuche verschiedener Gemeinden hiesigen Bezirks um Gewährung von Geldunterstützungen zu Begebauzwecken eröffnet. Der Ausschuß genehmigte in Verfolg der hieran sich schließenden Berathung die von dem Vorsitzenden rücksichtlich der aus der Staats- bez. der Bezirksklasse für 1888 bez. 1887 zu gewährenden Unterstützungen gemachten Vorschläge und erklärte sich auch mit der geplanten Vertheilung des den Amtstrachtenmeistern hiesigen Bezirks für Beaufsichtigung der Communicationswege aus Bezirksmitteln seiner Zeit verwilligten Quantum einverstanden.

2. Die mit Rücksicht auf den Strafenneubau von Zollhaus-Bieberstein und Niederreinsberg beantragte Eingeziehung a) des über den sogenannten Eichberg führenden Communicationsweges in Niederreinsberger Ritterguts-Klur und b) des durch die sogenannte Aue in Biebersteiner Ritterguts-Klur führenden Fußweges anlangend, so besand der Ausschuß, daß die Eingeziehung des Weges unter b) in der gebetenen Weise zu genehmigen, von der Eingeziehung des Weges unter a) aber der zwischen der Parcele Nr. 367 einerseits und 373 sowie 377b des Kurbuches für Niederreinsberg andererseits gelegene Trakt auszuzeichnen sei.

Als Sachverständige zur Ermittlung der Entschädigung für wegen Seuchen getöteter Thiere wurden nächst den bisher mit dieser Funktion betraut gewesenen, an Stelle des durch Ableben bez. Wegzug ausgefallenen Gutsbesitzers Dürichen in Kesselsdorf und Gutspachter Gräfe in Ostrilla, die Gutsbesitzer Lommatsch in Steinbach bei Kesselsdorf und Lommatsch in Zadel gewählt, während

4. die Wahl eines weinbaufundigen Sachverständigen nach § 2 der Verordnung vom 14. Mai 1884, die Ermittlung und Feststellung der der nach dem Gesetze vom 12. derselben Monats und Jahres für auf obrigkeitliche Anordnung vernichtete oder beschädigte Neben zu gewährenden Entschädigungen betr., an Stelle des verstorbenen Rentiers Freyer in Vorbrücke auf den Gutsbesitzer Moritz in Rottewitz fiel.

5. Die rücksichtlich des bei der Grundstückszusammenlegung in Poitzsch mit in Frage kommenden Gemeindearealed erforderliche Genehmigung der diesfallsigen Verhandlungen wurde um so unbedenklicher ausgesprochen, als das Interesse der Gemeinde Poitzsch bei dieser Zusammenlegung gehörig gewahrt erscheint.

6. Gegen die Schlachthausanlagen der Fleischermeister Weber in Großdobritz und Heinrich in Siebenlehn, sowie gegen die beabsichtigte Erweiterung der Haupt'schen Ofenfabrik in Niederau durch Errichtung weiterer Brennöfen, sind innerhalb der festgesetzten Frist Einsprüche nicht erhoben worden. Man sprach daher die Genehmigung zu diesen Anlagen, beziehentlich zu der gedachten Erweiterung unter der Voraussetzung aus, daß die von den betreffenden Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen allenfalls erfüllt würden.

7. Die wegen Bergliederung der Grundstücke a) des Gutsbesitzers Rößner in Lossen, b) des Rittergutsbesitzers v. Reinhardt auf Augustusburg, c) der verehel. Wolf in Gröbern und d) des Gutsbesitzers Kosberg in Schweinitz nachgeführte Dispensation wurde beim Mangel von Bedenken in volkswirtschaftlicher und sonstiger Beziehung zu a) und b) unter der Bedingung der Consolidation der bezüglichen Trennstücke mit

den Stammgrundstücken der betreffenden Erwerber, zu c) und d) aber bedingungslos ertheilt.

8. Mit der bedingungsweisen Genehmigung des Gesuches des Hausbesitzers Krüger in Reichenbach um Uebertragung der bereits seinem Vorbesitzer zugeschannten Concession zum Schanke mit Einfluss des Brautweinschankes erklärte sich der Ausschuss einverstanden. Weiter

9. genehmigte er den Beschluss der Gemeinde Prosig b. Sch. in Bezug auf die veränderten Ausbringung der Gemeindeanlagen, sowie die sich als Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit nach § 97e der Rev. Landg.-Ordnung darstellende Uebertragung der zeithier der dortigen Altgemeinde obgelegenen Begeunterhaltung auf die politische Gemeinde.

10. erledigte er eine die Bezirksanstalt Bohnitzsch betreffende Angelegenheit, stellte

11. die Remuneration des Rechnungsführers für den Bezirksvorstand für dieses Jahr fest, überließ

12. die Wiederanlegung eines in Folge Ausloosung von Staatspapieren verschwunden gewordenen Capitals von 7500 Mf. aus dem Bezirksvorstand dem Vorständen, erklärte sich

13. mit der von dem Gemeinderath zu Bischau beschlossenen Festlegung der Vergütung für die Mühemalungen des dortigen Gemeindevorstandes einverstanden, und bestätigte endlich

14. das von der Gemeinde Prosig b. Sch. über die Militärleistungen im Friedenszeiten aufgestellte Regulativ.

#### Bemerktes.

\* Bei dem Schlittlauf auf der dünnen Eisdecke des Wannsees bei Berlin sind am 3. Weihnachtsfeiertag 7 Personen eingebrochen. Zwei sind durch die Geistesgegenwart eines Mädchens, welche ein langes Brett an die Einbruchsstelle schob, gerettet worden, während fünf ertrunken sind.

\* Ein riesiges Holzstoß befindet sich augenblicklich auf der Fahrt von Neuschottland nach Newyork auf dem Atlantischen Meere. Dasselbe besteht aus 27 000 starken Baumstämmen, welche mittelst Ketten an einander befestigt sind. Die Gestalt des Stoßes ist die einer Cigare, seine Länge beträgt 560 Fuß, sein Durchmesser 65 Fuß und sein Gewicht 11 000 Tonnen. Sollte das Stoß, welches sich im Schleptau eines Dampfers befindet, glücklich in Newyork eintreffen, so dürfte der kanadische Holzhandel bald gänzlich jede andere Verschiffungsart aufgeben. Das ganze Stoß nämlich, wie es liegt, kostet frei Newyork nur 30 000 Dollars, während, wenn das Holz in alter Weise in Schiffen verladen wäre, die Fracht allein 25 000 Dollars betragen haben würde.

#### Bitte für die Vögel!

Eingeschneit  
Weit und breit  
Sind die Drosseln, Meisen!  
Ihre süßen Weisen  
Sind verklungen in der Not  
Um ein dürftig Krümlein Brod.  
  
Menschen eilt  
Unverweilt  
Diesen kleinen Leben  
Brod und Korn zu geben,  
Dass der Voglein Lied auf's Neu'  
Euch im nächsten Lenz erfreu'.

#### Umsonst, frei, gratis.

Das Leipziger Intelligenzblatt schreibt: Die bekannte Firma H. H. Warner u. Co. hat, wie bereits im Vorjahr, auch für dieses Jahr eine populär wissenschaftlich-medizinische Broschüre herausgegeben, die eine besondere Beachtung in Anspruch nimmt. Die Erfolge, welche die gen. Firma während der kurzen Zeit der Einführung ihrer Spezial-Heilmittel in Deutschland zu verzeichnen hat, sprechen berecht genug für die günstige Wirksamkeit dieser Mittel. Auch der "Reichs-Medizinal-Anzeiger" hat sich mit Warner's Safe Cure sehr eingehend beschäftigt und besonders die von der Firma beigebrachten Alteje auf ihre Echtheit geprüft. Die diesjährige Broschüre enthält zahlreiche Alteje, welche Warner's Safe Cure als ein Mittel von hervorragender Wirkung bezeichnen, sehr klare und verständliche Aussätze etc." — Broschüre und Kalender versenden gratis H. H. Warner u. Co., Frankfurt a. M.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag, den 1. Januar 1888

##### Neujahrsfest.

Vorm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Gottesdienst mit Predigt.

##### Kirchenmusik:

Danke dem pp. v. Kaufmann (zweift.)  
So nimm den pp. v. Silcher (zweift.)

Die Gemeinde Kesselsdorf beabsichtigt ihre alte Feuerspritze zu verkaufen, dieselbe ist zwar ohne Bringer, doch sonst in allen Teilen gut und sehr leistungsfähig. Kaufgebote sind bis 15. Januar 1888 an den Unterzeichneten zu richten.

#### Gemeindevorstand Hencker.

Als ebenso billiges und sichereres Mittel sei jedem Haarleidenden

#### M. Weißbach's Tinktur

(Original-Tinktur) empfohlen. Diese Tinktur ist zweifellos das einzige sichere Kosmetikum, welches das Ausfallen der Haare stillt, dünnes und kurzes Haar kräftigt und auf kahlen Stellen neuen Wuchs bildet. Bart-Erzeuger ersten Ranges. Flaschen à 1 Mark allein ächt in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

#### Menescher Ausbruch

ist der ebelste aller bis jetzt existirenden Medicinal-Weine und das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen und franken Personen. In Originalflaschen à Mf. 2.25, Mf. 1.50 und 60 Pf. erhältlich bei

F. Ellgen, Conditorei.



#### Schlachtpferde

kauf zum höchsten Preise die Rosschlächterei von  
Ehrlich in Potschappel.

Man verlange in den Apotheken  
die echten Schweizerpiller von  
**A. Brandt**, erhältlich in Schach-  
teln zu 60 Pf. und 1 Mark.

#### Gegen Haarausfall, Kopfschuppen

wirkt absolut sicher das vollkommen unschädliche

#### Arnica-Haaröl

von Bernhard Knauth,  
Drogerie in Meissen.

Fläschchen zu 50 und 75 Pfg. mit Gebrauchs-Anweisung.  
In Wilsdruff zu haben bei Bernhard Pollack, Friseur-  
geschäft, Meissnerstrasse.

#### Brauerei.

Meine neuingerichtete einfache Bierbrauerei mit Gasthof ist sofort oder bis 1. April zu verpachten. Bewerber wollen sich vorerst schriftlich an mich wenden.

Arndt.

Oberwartha bei Cossebaude-Dresden.

#### Neue Singer-Familien-Nähmaschinen mit Verschlusskosten.

#### Neue Singer-Handmaschinen.

Herrn Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spulvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel. Singer-Cylinder für Schuhmacher und Nieter zu Fabrikpreisen unter Garantie bei monatlicher Abzahlung von 6 Mark an.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

#### I<sup>a</sup> Süßrahmtafelbutter

liefer in Postkölle netto 9 Pfund zu 10 Mf. 35 Pf. pr. Nachnahme,  
**Fritz Bauer, Kempten.** Allgäu.

#### Aus erster Hand Caffee v. d. Importeuren

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung

Dresden, Seest. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langstr. No. 62.

Versand an Private zu Engros-Preisen,

Auswahl 180 Sorten. — Preisverzeichniss gratis, franco.

Hamburg — Transit-Lager — Triest. — — —

#### 1000 Pariser

#### Winterüberzieher

##### und Anzüge,

nur einen Monat getragen,

Jackets, Mäntel, Westen, Hosen, Fracks, neue Hüte und Schlafröcke, große Auswahl von Damen-Wintermänteln werden zu auffallend billigen Preisen verkauft

Dresden, Webergasse 18, 4. Etage,

bei H. J. Krawetz.

Zäglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr.

Ehren-Diplom

Antwerpen 1885.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton

in Blechdosen à 1 Kg., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gr.

in Tafeln-Etuis à 300 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Spezielle Zubereitung, um of no weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heißem oder kaltem Wasser sofort eine wohl schmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen;

in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit.

Goldene Medaille, nahrhaftes und leicht verdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von New-Orleans 1880.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatssächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwert und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bonillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.

Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Mägde zu 100—150 Mf. Jahresl.

Knechte zu 120—180 Mf. u. dar.

Kuhfütterer an Stelle der Mägde

deutsch, böhmisch o. polnisch sprechend, können nach Eing. d. Bestellg. am 3. 10. u. 17. Jan. 1888 auch später in Grimma, Leipzig, Görlitz u. Dresden nach Auswahl abgeholt werden.

Infolge mehrjähr. Contractabschlusses beschaffte außerord. jed. Zeit u. jed. Anz. polnisch sprech., mit Dienstbüchern verseh. Personal

Mägde unter 20 J. 50—60 Mf.

über 20 J. 60—90 Mf.

unter 20 J. 60—75 Mf.

über 20 J. 75—100 Mf.

Jahresl. excl. Reisepeisen etc. Contracte u. Bed. überfd. bei Einsdg. v. 60 Pf. Briefm.

Ernst Uhlrich, Grimma.

A. W. Schönherr, Dresden, Kreuzstraße 8, n. d. Münchner Hof.

Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz. Gegr. 1850.

# Strumpfwaaren, Handschuhe, Tricot-Taillen, Normal-Unterkleider.



Kartoffel- und Rübenwaschmaschinen, ganz aus Eisen,  
Rübenabschneider mit Conischer Scheibe, Messer verstellbar, beste  
Construction,

Kartoffelquetschen mit Stiftelwelle

hält vorrätig

M. Heyde, Seeligstadt.

## Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr

bringen allen ihren werthen Gästen, Freunden und Gönnern

Dresden, den 1. Januar 1888.

F. E. Anton's Nachfolger:

Clemens Zschäckel und Frau.

Wein- und Frühstücksstube an der Frauenkirche 2.

## Neujahrskarten

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl  
die Buchbinderei von M. Däbritz.



Neueste Muster von  
Neujahrskarten



Otto Nost am unteren Bach.

## Gesangbücher

nur bestes Fabrikat von 1,30 an,

## Kalender

u. s. w. empfiehlt

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

## Achtung! Keine kalten Füße mehr!

Filzhölzer, gewalkt und fein mit und ohne Ledersohlen, Filz-  
pantoffel, Gordpantoffel, Einziehholze, Einziehpantoffel, Einlegeholze,  
Holzhölzer, sowie extra starken Schuhfilz in großer Auswahl billigst bei  
Wilsdruff, Dresdnerstr. No. 97. Carl Heine.

Walzheimer Filzwaaren-Niederlage.

## Schuhmacher-Innung zu Wilsdruff.

Montag, den 2. Januar 1888, Nachm. 3 Uhr,

## Quartal.

Tagesordnung:

Neuwahl, Rechnungsabschluss, Losprechen und Aufnahme.

Richter. Obermeister.

## Liedertafel.

Nächster Übungstag

Donnerstag, den 5. Januar.

Der Liedermeister

Dir. Gerhardt.

Die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche  
bringen beim Jahreswechsel hierdurch allen ihren werthen  
Gästen, Gönnern und Freunden dar

Gastwirth Richter u. Frau.

Gasthof Grumbach.

Allen werthen Kunden und Geschäftsfreunden bringt zum Jahreswechsel die  
herzlichsten Glückwünsche dar

Braumeister A. Fröhlauf u. Frau.

Allen geehrten Bewohnern von Stadt und Land  
beim Jahreswechsel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von

Ernst Kuntzsch und Frau.

Lindenschlößchen.

Beim Jahreswechsel wünscht seinen werthen Kunden,  
Freunden und Gönnern von Stadt und Land ein gesundes und fröhliches Neujahr! Reinhard Jahn u. Frau.  
Braumeister.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen  
Jahre bringen allen werthen Gästen, Freunden und Gönnern

Carl Schumann und Frau.

Schürenhaus.

Die besten Glückwünsche zum neuen  
Jahr unsrern lieben Gästen und Gönnern.

Röhrsdorf. R. Hentschel und Frau.

Mit dieser Nummer schliesst der 47te Jahrgang dieses Blattes und laden wir zum neuen Abonnement freundlichst  
ein. Es wird unser Bestreben auch ferner darauf gerichtet sein, den Anforderungen und Wünschen des geehrten Publi-  
kums soviel als möglich gerecht zu werden.

Gleichzeitig bringen wir beim nahen Jahreswechsel allen unsrern geehrten Lesern und Geschäftsfreunden unsere

herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Die Redaction und Expedition des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff etc.

H. A. Berger.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu No. 104 des Wochenblattes für Wilsdruff.

## Freitag, den 30. Dezember 1887.

### Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung und Schluss.)

"Ja, die Geschichte ist erstaunlich," lächelte der Jurist. "Mir ist dieses Verstehen geradezu unverständlich. Desto dankbarer bin ich Ihnen für Ihre Enthüllung, welche um so eindrücklicher wirken müsste, als die Geschworenen kein Gewicht darauf legen möchten und das Telegramm aus London wie eine Bombe darauf losplatzte. Die langen Gesichter, — es war wirklich zum Malen! Haben Sie sich den Staatsanwalt angesehen? Er war grün vor Angst —"

"Mein Himmel!" fiel Heideck ein, "ihm kann doch gleich sein, ob mein Neffe oder ein Anderer verurtheilt wird."

"Davon versteht ein Laie nichts," erwiderte der Anwalt eifrig. "Wie kann ihm gleich sein, wenn der Angeklagte, nachdem er sein ganzes Talent aufgeboten, durch den Vertheidiger oder, noch schlimmer, wie hier der Fall, durch die entdeckte Wahrheit ihm entrissen wird? Das ist ein Ehrenpunkt, meine Herren, den nur ein Jurist begreift. Ihre Enthüllung, Mr. Longfield, entzog der siegreichen Anklage bereits das feste Fundament —"

"Und doch konnte man über mein Sohn das Todes-Urturteil fällen!"

"Ja, sehen Sie, das war ein Meisterstück des Staatsanwalts, dem man Bewunderung zollen muß. Er hatte ja ganz recht, die Doppelgänger-Geschichte für eine Phantasie und Sie einfach für geisteskrank zu erklären, natürlich vom juristischen Standpunkte aus, Mr. Longfield." Es regt Sie noch gewaltig auf, wie ich sehe. Hoffentlich werden Sie diese Nacht ruhig schlafen, um morgen den Sohn recht fröhlich zu begrüßen."

"So kommt er morgen frei?"

"Das nicht, wir müssen erst den Anderen hinter Schloss und Riegel haben. Doch sollen Sie ihn jetzt täglich besuchen, Mr. Longfield!" Er schüttete beiden Herren die Hand und verließ sie dann eiligt.

"Ein wackerer Gentleman," bemerkte Longfield. "Ich will aber doch dem Himmel danken, wenn ich nicht wieder mit solchen Herren zu schaffen habe."

"Das heißt vor Gericht, lieber Charley! — Im Übrigen mag sich ganz gut mit den Herren vom Jus leben lassen."

Ein und zwanzigstes Kapitel.

#### Rückblick.

Die Bewohner der Stadt X. waren seit acht Tagen nicht aus der Aufregung herausgekommen, da man ständig der Ankunft des wüsten Mörder entgegen gesehen und sich bereits das Gericht verbreitet hatte, daß ein solcher gar nicht existiere und der schwere Engländer doch daran glauben müsse.

Vor der Thür des Kramers Remmers, welcher dem Hause des ermordeten Longfield gegenüber wohnte, standen an einem Nachmittage mehrere Kunden, um dem Barbier Wedemeier zuzuhören, welcher dem Kramer mit lebhafter Gestikulation soeben mitteilte, daß vor einer Stunde eine ganze Droschke voll Engländer, Herren und Damen, angelommen und im Hotel zum "Goldenen Engel", wo der Vater des Gefangenen wohne, abgestiegen seien.

"Der Mörder in einer Droschke?" fragte der Kramer ungläubig.

"Warum nicht gar!" lachte der Barbier.

"Es waren lauter Verwandte des Mr. Longfield, der vor Freude halbnarrisch wurde," fuhr Herr Wedemeier fort. "Voran seine Frau, eine schöne, stattliche Dame, das Ebenbild ihres Sohnes, und zwei junge Damen — rein Zuckerbrod, zum Andecken, sag' ich Euch!"

"Aber der Mörder, weshalb kommt der nicht?" tönte es ringsum ungebüdig.

"Nur sachte," mahnte der Barbier, der kommt überhaupt nicht, habt Euch umsonst auf die Hinrichtung gefreut."

Herr Wedemeier konnte seine Pappeneimer, die Leute sahen in der That enttäuscht aus.

"Weshalb denn nicht? Wissen Sie das so genau? Aha, es gibt doch keinen anderen Mörder, als den wir hier im Kläfig haben!" So tönten die Fragen und Bemerkungen durcheinander.

"Ob ich es weiß?" erwiderte der Barbier stolz. "Natürlich, denn mit hat's der Vertheidiger heute selber gesagt. Der wirkliche Mörder steht schon vor einem anderen Richter, weil er sich im Londoner Gefängnis gestellt hat, — versteht sich, erst nachdem er ein vollständiges Bekennen abgelegt hatte. Na, die Geschichte kommt noch einmal vor's Schwurgericht —"

"Was, der tote Mörder?"

"Dummes Zeug! Ist der Unschuldige nicht zum Tode verurtheilt worden? Muß der Gerichtshof ihn nun nicht wieder freisprechen?"

"Lieber Gott, was für Unsinne!" meinte der Kramer. "Wenn einer unschuldig ist, so muß er sowie io frei werden, der andere Kramer ist die reine Zeitverschwendung."

"Na, hören Sie, mein lieber Herr Remmers," versetzte der Barbier topfchüttelnd, "so'n'e Ansicht hätt' ich von Ihnen doch nicht erwartet. Der Gerichtshof ist dem Engländer Genugthuung schuldig, d'rüm müssen dieselben Richter und Geschworenen, die ihn verurtheilt haben, ihn auch seierlich freisprechen. Das ist doch die einfache Gerechtigkeit, sollt ich meinen."

"Na, ich habe nichts dagegen," sagte der Kramer, ärgerlich über die Auseinandersetzung. "Aber darnach müßten Sie auch als Zeuge dabei sein, Herr Wedemeier! Sie spielten doch auch eine wichtige Rolle bei der Verurtheilung, wie?" Er drehte sich auf dem Absatz um und trat ins Haus zurück, während der Barbier zornig die Lippen zusammenpreßte, dann kurz aufschrägte und sich eiligst entfernte.

Im Hotel "Zum goldenen Engel" saß um dieselbe Zeit eine fröhliche Gesellschaft bei einer reichbesetzten Tafel. Wir sehen Frau Rositta an der Seite ihres Sohnes, welcher nicht recht weiß, wem er sich zuwenden soll, der Mutter oder der schönen glückstrahlenden Braut, der er zumeist seine Rettung zu verdanken hat. Dort gegenüber die kleine tapfere Kate Barwell, welche erröthend den leisen Worten Charley Heidecks lauscht, während der alte Charley Longfield mit dem Vertheidiger seines Sohnes anstoßt und ihn eindringlich zur baldigen Hochzeit desselben nach Wien einladiet, wie es Mariannens Vater energisch verlangt.

Weshalb sollte der gute Charley Longfield auch nicht lustig sein? Ist doch die Rache des Bruders durch sein Blut gefühlt und ihm, der so ungerecht gelitten, zum Segen geworden. Das alte väterliche Erbe kommt wieder in die rechten Hände zurück und vor seiner Seele steigt die Zukunft so leicht und glückverheiend empor, daß er voll Nahrung die ganze Welt umarmen möchte, — zunächst die kleine Kate, die an seiner Seite sitzt.

"O," meint Charley Heideck, "derseleinen könnten Du mir überlassen, Onkel!"

"Das Dich, Du Dutzmauer!" lachte Jener, "am Ende willst Du meine kleine Kate nach der Donau entführen. Aber sie ist eine zu gute Engländerin, um darein zu willigen, wie, Miss Barwell?"

"O, was das anbetrifft, Mr. Longfield, so könnten Sie sich doch irren," meinte Kate etwas schimpfisch und unter seinem forschenden Blick heiß erglühend.

"Hurra!" schrie Charley Heideck, Kate ohne Umstände umschlingend. "Mein schönes Wien hat London besiegt. — die englische Miss wird eine deutsche Frau!"

"Bravo! Bravo!" rief der kleine Herr Wendel, welcher sammt dem Polizei-Kommissar Reinic als Haupttheilnehmer am Rettungswerk in der Gesellschaft sich befand. "Das nenne ich den schönsten Abschluß des Dramas — zwei Hochzeiten!"

"Gi, Du Sappermeier," schrie der alte Heideck, "willst dem Vater nachfeiern und Dir auch eine Waffenschmiedstochter heimsuchen? — Ist's wahr, Miss Barwell?"

Er war aufgestanden und zu ihr getreten. Seine ehrlichen blauen Augen hingen mit väterlichem Wehlgefallen an dem heiherglühen Antlitz der armen Kate, die buchstäblich einer Ueberrumpfung zum Opfer gefallen war.

"O Tante Longfield," rief sie hilflos zu der Lächelnden hinüber, "was soll ich diesen schrecklichen Menschen gegenüber nur beginnen?"

"Einwilligen, Kind," nickte Frau Rositta, "wenn Dein Herz ebenfalls Ja dazu sagt!"

"Gi, Kate, dies Wörtchen sieht Dir doch auf der Stirn geschrieben," setzte Marianne neckisch hinzu.

"Ja, wo ein Geständniß so offenbar vorliegt, hilft keine Ausflucht mehr, meine verehrte Miss!" sprach der Kommissar mit komischem Ernst.

"Nun, dann muß ich mich wohl in mein Schicksal ergeben," flüsterte Kate, dem glücklichen Charley zärtlich in die Augen schauend.

Unter lautem Freudenaus flangen die Gläser zusammen.

Als sich die frohe Aufregung, welche dieser unerwartete Zwischenfall hervorgerufen, wieder gelegt und ruhigeren Erörterungen Platz gemacht hatte, fragte James, der sich bislang im Glück des Wiedersehens ganz stumm verhalten hatte, nach den Umständen, unter welchen der wirkliche Mörder entdeckt worden. Darauf erzählte der kleine Wendel seine Reise als Herr Rosemer nach Wien, und beschrieb in humoristischer Weise die Bekanntschaft mit den Familien Heideck und Bruckner in Schönbrunn, was hinsichtlich der Güterschaft des Malers für den einsältigen Fremden aus Hannover große Heiterkeit hervorrief. Mit wahren Begegnen ging der Detektiv dann auf den Thron seines Kollegen über, dem er auf der Reise nach London begegnet, und teilte nun seine Erlebnisse in der englischen Metropole mit, bei welchen Frau Rositta einen Seufzer unterdrücken mußte.

"Als mir der Spitzhübe mit den Werthpapiere in so unerhörter Weise entwischt war," fuhr Wendel fort, "da glaubte ich fest, daß er London den Rücken gewandt und über den Kanal gegangen sei. Ich entschloß mich kurz, ihm zu folgen, um ihn möglicherweise noch auf britischem Boden abzufangen, suchte in Hull und Dover vergebens seine Spur und kehrte, von einer Ahnung getrieben, nach London zurück. Hier gab ich ein Telegramm an die Polizei in Genua auf, mit dem Erfuchen, mit den Vogel, falls er sich dorthin gewandt, einzufangen."

"Ganz richtig gehandelt," nickte der Kommissar zufrieden lächelnd.

"Aber ganz einfach," fuhr Wendel geschmeidelt fort, "mindestens verständig, weil im Übrigen meine Ahnung mir zufüllte, daß mein Kleinod höchst wahrscheinlich noch in London sich befinden werde, um die Papiere an den Mann zu bringen. Ich lallte, daß mein vortrefflicher John Watson, durch Freund Hunt wirtham unterstützt, die nötigen Aufklärungen geben könnte und müsse. Überhaupt bestimmt wohl kein Ort der Welt bessere Schlupfwinkel, als die große Stadt London. Weshalb also, sagte ich mir, sollte Mr. North sein kostbares Leben anderswo auf's Spiel setzen?"

Mit der Polizei batte ich mich vorher schon offiziell in Verbindung geetzt, nachdem ich zu meinem größten Erstaunen erfahren, daß dieselbe noch keine Kenntnis von dem Mord erhalten; der vom Staatsanwalt dazu autorisierte Kollege Hinze hatte ebenfalls auf eigene Faust operirt, obwohl die Bank von dem Raub der betreffenden Werthpapiere benachrichtigt worden war und darnach bereits ihre Majestätsgesetze getroffen hatte."

Wendel erzählte nun die folgenden Ereignisse, wobei er den helbenmütigen Mutter und den jungen Damen den Löwenanteil des Gelungen zu erkennen, was James sofort bewog, Mutter und Braut zärtlich zu umarmen, welchem dankbaren Beispiel die beiden Charley's, Onkel und Nichte, ehlich nachsetzen. Kate erklärte das für eine zweite hinterlistige Ueberrumpfung, ergab sich aber doch resignirt in ihr Schicksal.

"Und wie gelangten die Werthpapiere in Ihre Hände?" fragte Charley Longfield, als sich der Sturm gerührter Dankbarkeit gelegt.

"Ja, meine verehrten Herrschaften, das ist ein kleiner Roman für sich," lachte Wendel, sich vergnügt die Hände reibend, "und muß ich dabei ganz besonders meinen Freund und Kollegen Mr. Hunt Ihrer Dankbarkeit empfehlen."

"Aber, lieber Wendel, Sie scheinen in selblosiger Nächstenliebe ja ganz und gar aufzugehen," bemerkte jetzt Reinic verwundert.

"O, Herr Kommissar," versetzte der kleine Detektiv gekränt, "haben Sie mich etwa für einen Egoisten gehalten? Ich bin durchaus nicht willens, mein Licht unter den Scheffel zu stellen und meine eigenen Verdienste zu schmälern. Im Gegenteil, denn ohne meine Gegenwart und meine Direktion sähen wir hier nicht so vergnügt zusammen, da es keine Kleinigkeit war, einen solchen geriebenen Burschen abzufangen und zum Geständniß zu bringen, resp. durch Beweise zu überführen."

"Herr Wendel soll leben!" rief James, sein Glas erhebend, und Alle stiegen begeistert mit dem Detektiv an.

"Ich lege mein Verdienst gut größten Höflichkeit dem Herrn Kommissar zu Füßen," sagte Wendel alsdann. "Er war's, welcher die Sache energisch in die Hand nahm und eine nächtliche Promenade mit Gespenstern wagte, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Darf ich erzählen, Herr Kommissar?"

Diejer warf einen Blick im Zimmer umher; als er keinen Kellner erblickte, nickte er zustimmend. "Aber die Sache bleibt unter uns", sagte er, "erzählen Sie leise, mein lieber Wendel."

Und Wendel erzählte mit halblauter Stimme von jener nächtlichen Inspizierung in der Höhle des alten Longfield, daß den Zuhörern ei-

Grauen überkam. Charles Longfield war todtenbleich geworden, eine Thräne rann über seine Wange bei dem furchtbaren Gedanken, ein wie schauerliches Leben sein unseliger Bruder bei all' dem Reichtum geführt, und wie glücklich er ohne die dämonischen Leidenschaften des Hasses, der Habsucht, des schmugigen Geizes sein Dasein hätte genießen können.

"Nun," schloß Wendel seine Geschichte, "wir befamen einen Leitfaden in die Hand und zugleich das Bild des Mörders, da der Blick desselben mit einer sicheren Fähre gab, weil ich daran sofort in Mr. North meinen Mann erkannte. — Aber die Dokumentengeschichte wollten Sie hören, meine Herrschaften! Als ich an jenem verhängnisvollen Abend, wo der Mörder ins Garn lief, auf die Expedition im blauen Hecht verzichtete, um mir den Schotten in der Wohnung der reizenden Mrs. Shor anzusehen, da instruierte ich natürlich den Kollegen Hunt. Dieser begab sich mit einer kleinen Polizeigarde dorthin. Die Leute waren sämlich als Theerjackett verkleidet und Mr. Hunt ihr Steuermann. Sie traten lärmend auf, gaben viel Geld aus und umlagerten den Schenktafel. John Watson war auf seinem Posten, — offenbar sehr bellommen, da er alle Unklümpinge scharf aufs Korn nahm, um die Verbündeten zu entdecken. Aber die Theerjackett und die große rothe Nase des Steuermannes waren zu natürlich, um die Organe der Polizei wittern zu lassen, auch gossen die Kerle zu viel Brandy durch die Kehle. Unser Steuermann saß dicht beim Wirth und schien nichts Weiteres zu sehen, als sein Glas. Nun winkte der Wirth verstohlen zu Watson hinüber, der rasch sich näherte und nach Mr. Knight sich erkundigte. „Er bleibt lange aus," meinte der Wirth, „hat mir geschrieben, Euch nichts ohne seine Erlaubniß zu verabfolgen." — Haben Sie die Papiere hier?" fragte Watson halblaut. — „Ja, mich reut schon die Geschichte, will ihm heute den Vertrag kündigen," sagte der Wirth, indem er ein Päckchen aus einem Kasten zog, „muß aber doch warten, bis Knight hier ist, da er jedenfalls kommt." — Der Steuermann forderte mit lallen-der Stimme mehr Brandy. — So verging eine halbe Stunde, wo die Leute den Schnaps hinlaufen ließen, war unserm Watson unerklärlich, aber sie tranken fort, weil sie denselben in eine Blechbüchse, die in ihrer Brusttasche steckte, unvermerkt hineingossen. Mittlerweile hatten wir den Mr. North dingfest gemacht, und trieb es mich nun nach dem „Blauen Hecht". Ich schlüpfte also in einen alten Mantel, den ich schon einmal benutzt, warf mich in ein Cab und jagte hinunter nach Southwark. Im „Blauen Hecht" ging's lustig her, die Theerjackett warfen Alles hinaus, was ihnen nicht paßte, da der Wirth sonst über eine zu große Macht, welche im rechten Augenblick die Lampen ausblasen würde, zu gebieten hatte. Ich näherte mich dem Steuermann, der den Wirth eben verlassen wollte, um sich mit seinen Leuten scheinbar zu entfernen. John Watson, der mich erkannte, zog sich etwas zurück. — Ohne Weiteres schlug ich dem Steuermann auf die Schulter und sagte: „Alter Haifisch, Dein Kapitän ist vor Anker gegangen!" Rasch sich aufrichtend, gab er seinen Leuten einen Wink und im Nu waren die Lampen in sicherer Wacht, während die Hälfte der Matrosen sich um den Schenktafel postierte. Das war so blitzschnell vor sich gegangen, daß der Wirth es nicht einmal bemerkte hatte. In der nächsten Minute lag er schon am Boden, während das erwähnte Päckchen sich in den Steuermanns Händen befand. Ich öffnete dasselbe und sah meine Hoffnung erfüllt und den ganzen Schatz vor mir liegen. — Na, meine Herrschaften, das Uebrige können Sie sich denken," sezte er mit einem stolzen Lächeln hinzu, „der Wirth zum Blauen Hecht erhielt einige Zeit, um fern von Madrid über sein Schiff nachzudenken, während Mr. Hunt auf seine Belohnung noch harrt."

„Mein Himmel!" rief Heideck sen. verwundert aus, „selbst die Polizei ist in Preußen klassisch und weiß Schiller zu zitieren. — So was ist bei uns halt undenkbar!"

Man lachte fröhlich über diese Bemerkung des harmlosen Wiener, — James aber erhob auf's Neue sein Glas und sprach ernst:

„Was die Polizei dort im Wien und hier im Norden Deutschlands an mir gefündigt, das hat sie vollaus wieder gefühnt, darum, meine Thueren, stoßt mit an auf das Wohl der Polizei hüben und drüben!"

Kling-Klang! Der Kommissar dankte lächelnd und drückte dem kleinen Wendel die Hand.

Der alte Heideck wünschte nun auch noch etwas von dem Gesichtnis des Mörders zu hören, worüber James, im Hinblick auf seine Mutter, heftig erschrak und mit Wendel einen raschen verständnisvollen Blick wechselte.

Diesem wäre indessen auch durchaus nicht eingefallen, die entsetzlichen Details jener Mordnacht zum Besten zu geben, welche Filippo Sachini mit wahrhaft höllischer Bosheit der Untersuchung eingestanden hatte. Wie er den aeglosen Vetter überlistet, und die verhängnisvolle Aehnlichkeit zwischen ihnen ausgebeutet habe, um die geplante That auf ihn zu wälzen. Wie lebendig er geschildert, daß er, nach X. zurückgekehrt, den Einbruch von dem Gebüsch aus durch's Flußfenster bewerkstelligt, den alten Longfield überrascht hatte und von diesem auch richtig, wie er vorausgesetzt, für den Neffen gehalten worden war. — Wie der Harpar ihn beschimpft, sich aber doch endlich, als er tapfer stand gehalten, auf eine Unterredung eingelassen hatte und schließlich den von Filippo mitgebrachten Hochheimer erlegen war.

„Und dann," so hatte der Mörder sein Geständniß salatlöslich geschlossen, „war die Dosis Gift, welche ich ihm verabreichte, nicht stark genug; er sprang mir an die Kehle und riß mir ein Büschel Haare aus, worauf ich ihn stumm machte!"

Konnte Wendel dieses erzählen?

Charles Longfield, welchen ebenfalls nach diesen Details nicht verlangte, gelobte begeistert, nie wieder eine schlechte Meinung von dem schweren Amte der Polizei haben, und denselben seine Dankbarkeit in dem reichsten Maße behätigen zu wollen.

Das war ein schöner Tag nach all' der trüben, thränentreibn Zeit, dem noch schönere folgen sollten.

Es kam bald darauf die Stunde, in welcher James Longfield zum zweiten Male vor demselben Schwurgerichtshof erschien, wo man die Schmach der furchterlichen Anklage von ihm nebmen und das Todesurteil laffiren mußte. Wieder waren die Zuhörerräume überfüllt und Aller Augen auf die drei schönen Frauen gerichtet, welche ernst und ruhig neben ihren Begleitern auf der Tribüne saßen. Das Interesse wandte sich im hohen Grade der stolzen Erscheinung der Mutter zu, um dererwillen sich jene Familien-Tragödie entwickelt hatte, und wie vom Sohne, so fühlte man sich auch von ihr sympathisch berührt. Dann war es Marianne, deren Schönheit Aufsehen erregte; — eine Stimme herrschte hierüber, daß sie die Braut des jungen Märtyrers sein müsse, welche mit Gefahr ihres Lebens den Mörder entdeckt hatte. Kate Barwell wurde als reizend angesehen, doch neben den beiden königlichen Erscheinungen nicht viel berücksichtigt, was Charles Heideck mit Genugthuung empfand.

Der Präsident erhob sich, um sich nach einer kurzen Erörterung des r'clsichen Sachverhaltes, wonach der Mörder mit Gottes Beistand noch der letzten Stunde entdeckt worden, sich aber im Gefängniß zu London de. irdischen Gerechtigkeit leider entzogen habe, an den Verurtheilten zu wenden und mit bewegter Stimme denselben Ehre und Freiheit zurückzugeben, indem er einen Irrthum beklagte, welcher gar leicht zu einer schw-

ren Gewissensbürde hätte werden können. Die seltsamste Verletzung der Umstände hätte ein Urteil rechtfertigen müssen, das nach bester menschlicher Einsicht und Überlegung jeder Richter gefällt haben würde.

Das Publikum verhielt sich ganz still, weil es die gedrückte Stimmung des Gerichtshofes mit empfand, während jene Geschworenen, welche für „Nichtschuldig" gestimmt, an den freien und fröhlichen Mienen leicht zu erkennen waren.

Doch auch diese Stunde rauschte vorüber und hoch aufatmend überschritt James Longfield die Schwelle des Gebäudes wo er so Schweres gesessen.

## Zwei und zwanzigstes Kapitel.

### Zur schönen Kate.

Noch einmal nach der schönen blauen Donau, dem lustigen Wien. Der Frühling war ins Land gekommen, Schneeglöckchen läuteten ihn ein und Weihen umkränzten sein Haupt.

In der Augustinerkirche war es gebrängt voll von frommen Vatern, — denn es gab eine ganz absonderliche Trauung, auf welche sich Wien freute. Hatten doch die Zeitungen es nicht für zu gering gehalten, darauf hinzuweisen, daß eine der schönsten Jungfrauen Wiens, die sogenannte Eisfee, den jungen Waffenschmied aus London bestrafe, welcher hier vor wenigen Monaten, des Mordes an seinem Onkel verdächtig, verhaftet worden und dem Tode nur durch ein Wunder entgangen sei. — An diesem seltenen Ereigniß mußtehalb Wien doch teilnehmen und draußen vor der Kirche staute sich Kops an Kopf die Menge, welche nicht mehr hineinkonnte.

„Da kommen sie!"

Mit diesem Ausruf reckten alle Hölle sich empor; die Polizei hatte große Mühe, frei Bahn für die dahinrollenden Wagen zu schaffen, und laute Ausrufe der Bewunderung wurden laut, als zuerst das schöne Brautpaar ausstieg und dann die andern Wagen sich entleerten. Die guten Wiener konnten sich nicht enthalten, ein Hoch auszubringen, besonders als Einige aus der Menge den Maler Brückner erkannten.

„Na, gehens," rief er ihnen lächelnd zu, „machens lane Schlamassen, das Brautpaar kommt halter ohne das in a Himmel voll Brunnengeigen."

Man lachte weidlich über den lustigen Brautvater, während Charles Heideck, welcher seine Kate, die als Brautjungfer fungirte, am Arm führte, ein wenig die Stiege runzelte.

Mr. Barwell hatte ihn gern als Schwiegersohn angenommen, aber daran die Bedingung geknüpft, daß der junge Gelehrte sich erst in der Welt umschauen und eine Professur erringen müsse. Alsdann dürfe er nach London kommen, um sich die Hausfrau zu holen.

Er beneidete heute im Stillen den glücklichen James, der im Fluge sein schönes Lebensziel erreicht und saß so betrübt drein, daß Meister Barwell, der ebenfalls zu James Longfield's Ehrentage die längre Reise nach Wien nicht gescheut hatte, ihn während der Trauung betroffen anblieb und ganz nachdenklich gestimmt wurde.

Konnte er denn nicht stolz sein auf diesen statlichen, gelehrten Schwiegersohn, der nun auch ein hübsches Vermögen aufzuweisen hatte? Weshalb sollte er erst weite Reisen machen und dabei vielleicht verunglücken, weshalb auch erst lange auf eine Professur warten und die besten Lebensjahre einsam vertrauern?

Meister Barwell blickte von Charles auf seine kleine Kate, die zu reizend als Brautjungfer aussah. Weshalb sollte sie denn so lange warten? Las er nicht auch Trauer in ihrem Gesicht? „Ich bin doch ein rechter Rabenvater," schalt er sich im Stillen; „aber wart, des Menschen Herz ist ein südliches Ding, das gebukt und gedemütiglich werden muß. Ich wollt' nur die Kate nicht sobald hergeben, da steht's!"

Gi, war das ein vergnügtes Hochzeitsmahl im Gasthof zum „Goldenen Hamm" in der Jägerzeile. Charles Longfield hatte das reiche Erbe des Bruders, welcher kein Testament hinterlassen, angetreten und redlich mit dem Schwager getheilt. Da mußte die Hochzeit des einzigen Sohnes, welcher ihm so zu sagen zum zweiten Male vom Himmel geschenkt worden, doch glänzend gefeiert werden.

Als die Wagen der Freude hochgestiegen waren, erhob sich Meister Barwell, blinzelte seine Kinder pfiffig an und rief mit lauter, jeden Lärm überlönder Stimme: „Heute über vier Wochen giebt's in meinem Hause in London wieder eine Hochzeit, wozu ich hiermit die ganze Gesellschaft einlade.

Einen Augenblick blieb Alles still.

„Na," rief der alte Waffenschmied verwundert, „ist das meinem gelehrten Schwiegersohn und der Kate auch wieder nicht recht?"

„O, Vater, liebster Vater!"

Und er fühlte sich von vier Armen so fest umschlungen, daß er zu ersten fürchtete, während die ganze Gesellschaft in lautem Jubel ausbrach.

Besonders auch freute sich Heideck sen. und der Herr Brückner darüber, da diese beiden die kleine Kate vergötterten und sie fortwährend ihr „Herzerl" und „Schederl" nannten.

Und bei dieser Bestimmung des alten Waffenschmied blieb es diesmal.

Nach vier Wochen, im wunderschönen Monat Mai, war Hochzeit im Barwell'schen Hause, wo keine Familie Shor mehr den Frieden störte. Dieselbe war seit jener bösen Katastrophe spurlos verschwunden und Mr. Shor hatte sogar aus Furcht seinen Dienst bei der Post quittiert, John Watson aber für immer dem Müßiggang entsagt, um als ehrlicher Arbeiter im Geschäft des Waffenschmieds Besie's Schatten zu versöhnen.

In dem alten Familienhause der Longfield's wohnen Vater und Sohn und führen, eine glückliche Familie bildend, das Geschäft der Vorfahren in großartigem Maßstab weiter, während Charles Heideck nach einer längeren Hochzeitsreise, welche er zu einer gelehrten Entdeckungsfaßt mit seinem kleinen liebrennden Weibchen ausdehnte, bei seiner Heimkehr das vom Vater erworbene eigene Haus bezog und sodann eine botanische Abhandlung versetzte, welche ihm die ersehnte Professur eintrug.

Als deutsche Frau Professor besuchte Kate im nächsten Jahr ihr geliebtes England, um mit Frau Marianne das Wollen der Vorsehung zu preisen, welche der düsteren Thränensaat eine so reiche Ernte des Glücks habe folgen lassen.

Auch Frau Rosita, welche erst nach und nach das schreckliche Drama und die That ihres Brudersohnes vergessen konnte, freute sich des Anblicks der kleinen Frau, der man die Frau Professor doch nicht anzeigen könnte, wie Charles Longfield meinte. — Kate brachte der schwergeprüften Frau zu viele glückliche Erinnerungen zurück.

Und der kleine Wendel? Der schlaue Mr. Hunt? Beide waren von der Gesellschaft auch bedacht, und letzterer sogar ein Freund der Familie Longfield geworden, während der Commissar Reinic zum Polizeirath und Wendel zum Chef der Geheimpolizei befördert worden waren.

So hatte der alte Longfield durch seinen gewalthaften Tod mehr Gütes geübt, als sein elendes Dasein es jemals vermocht, weshalb sein Bruder Charles ihm einen Denkstein setzen ließ mit der einsachen und doch so bedeutungsvollen Inschrift:

„Im Tode gefühnt!"